

CAHIERS I.S.I.S.

*Héritages culturels  
dans la Grande Région  
Saar-Lor-Lux-Rhénanie-Palatinat*

CAHIERS I.S.I.S.  
FASCICULE IV, 1996

Editeurs: Jean-Paul LEHNERS  
en collaboration avec Christian GLÖCKNER, Jean LAURAIN et  
Monika SOMMER-HASENSTEIN

*Publications du* CENTRE UNIVERSITAIRE LUXEMBOURG

*Luxembourg 1996*

# Der Pôle Européen de Développement Longwy-Rodange-Athus (PED) Reaktivierung von Industriebrachen und wirtschaftliche Konversion im Dreiländereck Frankreich-Belgien-Luxemburg

Christian SCHULZ

## 1. Einleitung

Industriebrachen – gemeinhin als Synonym für wirtschaftlichen Niedergang, Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsverluste und städtebaulichen Verfall verstanden – werden zunehmend von Wirtschaftspolitik, Planung und Kommunen als bedeutendes Entwicklungspotential erkannt. "Der Begriff der Brache, aus der Landwirtschaft kommend, den unbebauten Acker bezeichnend, ist immer noch mit dieser Vorstellung belegt, weil das Brachliegen bei der Dreifelderwirtschaft notwendig war, um zu neuer Fruchtbarkeit im Wechsel der Jahre und Nutzungen zu kommen" (WIESE-VON OFEN 1984:18). Die in der Regel innenstadtnahen und infrastrukturell gut angeschlossenen Industriebrachen bieten vielfältigste Wiedernutzungsmöglichkeiten, insbesondere nötige Flächen für die Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe, die angesichts der Freiflächenknappheit in den Verdichtungsräumen immer schwieriger bereitzustellen sind. Sie bieten der Siedlungsentwicklung somit die Gelegenheit zum direkten "Flächenrecycling" das nicht nur aus ökologischen Gründen (verminderter Landschaftsverbrauch im Außenbereich) wünschenswert ist.

Es ist aber nicht die gewerbliche Reaktivierung alleine, die das enorme Potential dieser Flächen ausmacht. Es bietet sich vielmehr die einmalige Chance, ein Vakuum in der Siedlungsstruktur mit neuem Leben zu füllen, d.h. durch gezielte planerische Maßnahmen den Bedürfnissen der im Wandel begriffenen Region Rechnung zu tragen. Neben der Wirtschaftsentwicklung müssen auch der Wohnungsbau, die Infrastruktur, kulturelle und soziale Einrichtungen, die Grünflächengestaltung bis hin zur touristisch-musealen Nutzung alter Industriegebäude und Produktionsanlagen Elemente einer umfassenden Erneuerung und "Revitalisierung" sein, ohne die eine positive wirtschaftliche Entwicklung kaum denkbar ist.

Eindrucksvolle Beispiele für den Erfolg solcher Maßnahmen geben Städte, die aus schwersten Krisen heraus schon früh den Weg zum Wandel gefunden haben.

Hierzu zählt Pittsburgh, von Charles Dickens im 19. Jahrhundert noch als "Hölle ohne Deckel" bezeichnet, in den 80er Jahren für die "lebenswerteste Stadt der USA" gehalten, in deren Innenstadtbereichen 30.000 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden (FARMER 1988:176ff.). In Europa ist es allen voran Glasgow, das bereits in den 70er Jahren initiativ wurde und in einer breit angelegten Stadt-erneuerungs- und Imagekampagne ("Glasgow's miles better") seine altindustrielle Vergangenheit ad acta legte und sich gleichzeitig dem Strukturwandel anpaßte. Die Wahl Glasgows zur "Kulturhauptstadt Europas" des Jahres 1990 ist einer von vielen positiven Indikatoren der erfolgreichen Revitalisierung der Stadt (DIETERICH-BUCHWALD & DIETERICH 1988:356ff.). In beiden Fällen hat die Reaktivierung von Industrie- und Gewerbebranchen einen nicht unerheblichen Beitrag zum Struktur- und Imagewandel geleistet.

Die Aufbereitung dieser Flächen ist jedoch häufig mit einer Vielzahl von Problemen verknüpft: Nachhaltige Belastungen des Bodens und des Grundwassers durch Ablagerungen und Emissionen der vormaligen industriellen Aktivitäten (Altlasten), ungeklärte Haftungsfragen, Eigentumsverhältnisse, Erschließungskosten u.v.a.m. sind Faktoren, die eine Neunutzung der Flächen hemmen und verzögern, in Einzelfällen sogar scheitern lassen. Zur erfolgreichen Reaktivierung der Industriebranchen bedarf es daher umfangreicher Strategien und effizienter Maßnahmen, die im Mittelpunkt des Interesses der vorliegenden Arbeit stehen.

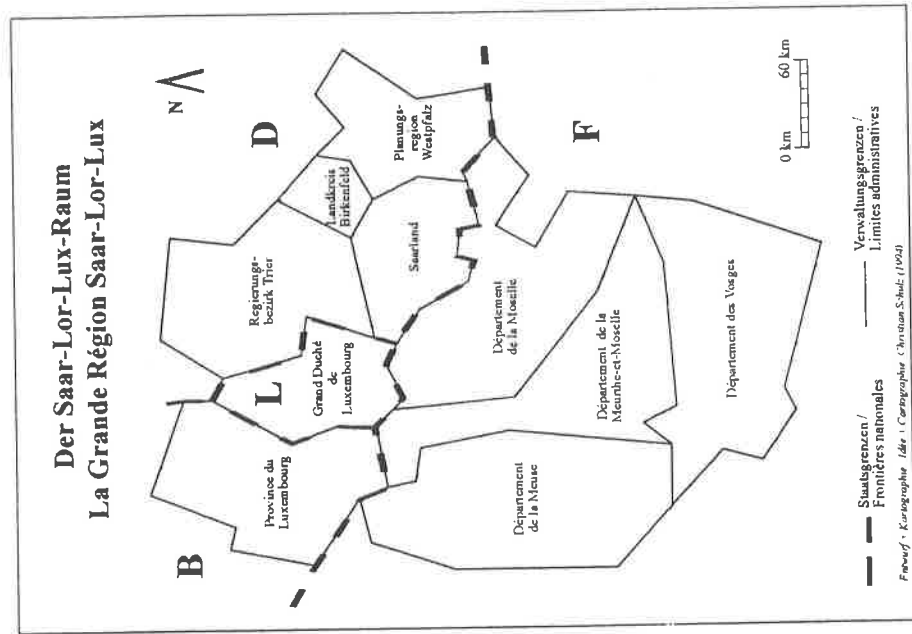
## 2. Die Situation in der Großregion Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz

Die bekanntesten Problembereiche altindustrialisierter Regionen manifestieren sich auch in der Großregion Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz in vielfacher Weise. Gleichzeitig mangelt es nicht an Aktivitäten auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, um der Strukturschwäche weitere Teile des Raumes zu begegnen. Auch hier ist die Diskussion um die Zukunft der Industriebranchen mittlerweile von größtem öffentlichen Interesse im Hinblick auf eine "Bewältigung" der Montanvergangenheit und wirtschaftliche Wiederbelebung der Region.

Auf etwa 3000 ha schätzte man die Gesamtfläche der Industriebranchen in Lothringen im Jahre 1989, wovon der weitaus größte Teil (2100 ha) auf ehemalige Betriebsgelände der Eisen- und Stahlindustrie entfiel. 600 ha wurden dem ostlothringischen Steinkohlenrevier (Bassin Houiller), 300 ha dem Bereich der Textilindustrie im südlichen Lothringen zugerechnet (EPML 1989, zit. in CLAUSSEN 1991:119). Eine Erhebung der Industriebranchen in der südlichen Planungsregion des Großherzogtums Luxemburg kam 1987 auf insgesamt 1382 ha,

darunter jedoch überwiegend Eisenerztagebaue an der Südgrenze des Landes, die nicht als "klassische" Industriebranchen mit o.g. Wiedernutzungsmöglichkeiten anzusehen sind (MINISTÈRE DE L'ENVIRONNEMENT 1987:12). In der belgische Region Wallonien gehen Schätzungen von 8000 bis 10000 ha Industriebranchen aus, die überwiegend im Maas-Sambre-Revier um Charleroi anzutreffen sind, womit nur ein kleiner Teil auf die hier zu betrachtende südbelgische Provinz Luxembourg entfällt (MÉRENNE-SCHOUMAKER 1989:353).

Abb. 1: Die Großregion Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz (n. Brücher 1989:526)



Für das Saarland liegen keine Statistiken vor. Die Gesamtfläche der Industriebrachen dürfte hier deutlich unter 1000 ha liegen, die sich zu etwa gleichen Teilen auf die Eisen- und Stahlindustrie sowie den Steinkohlenbergbau zurückführen lassen. In den zur Großregion gehörenden Teilen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz findet sich – neben den aufgegebenen Standorten der westfälischen Schuhindustrie – mit den in der Konversion befindlichen Militärstützpunkten der amerikanischen Streitkräfte ein vollkommen neuer Typus von "Brachflächen", der hier jedoch nicht weiter betrachtet werden soll.

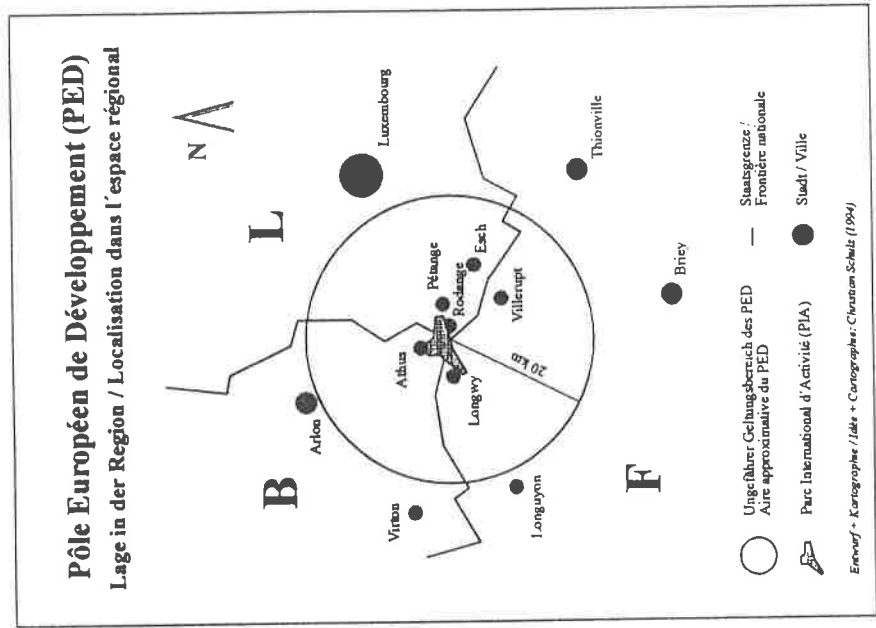
Die derzeitige Praxis der Brachenbehandlung in den Teilregionen des Saar-Lor-Lux-Raumes findet verschiedenste Rahmenbedingungen vor und verfolgt unterschiedliche Ziele. Gesetzliche Grundlagen für die Behandlung von Industriebrachen existieren nur in Lothringen und Belgisch-Luxemburg. Ebenso werden auch nur hier eigene staatliche Förderprogramme für die Branchenreaktivierung angeboten. Die Altlastenproblematik steht im Saarland als Haupthindernis im Vordergrund der Industriebrachendiskussion, während dieser Aspekt in Luxemburg und Belgisch-Luxemburg eine deutlich geringere Bedeutung besitzt, in Lothringen teilweise gar ganz unberücksichtigt bleibt. Primäres Ziel der Behandlung von Industriebrachen in Lothringen ist das Auslösen der Spuren der Altindustrie ("mise en état zéro" und "préverdissement") und eine Vorbereitung der Flächen für etwaige Folgenutzungen ("requalification"). In Luxemburg und Belgisch-Luxemburg ist die Entwicklung der Flächen für eine gewerbliche Wiedernutzung planerisches Leitziel. Im Saarland kommt der Aspekt der gezielten Innenentwicklung und der städtebaulichen Integration der Brachen hinzu. Weiterhin spielt die Abwehr der von Bodenkontaminationen ausgehenden Gefahren für die Umwelt eine wichtige Rolle.

Angeichts der vergleichbaren Problemstellungen in allen Teilregionen gibt es erste Ansätze einer grenzüberschreitenden Kooperation. Diese sind jedoch auf den Wirkungsbereich der Regionalkommission Saar-Lor-Lux/Trier-Westpfalz beschränkt, schließen also Belgisch-Luxemburg aus. Innerhalb der Arbeitsgruppe "Industriebrachen" der Regionalkommission wurde eine Unter-Arbeitsgruppe "Raumplanung" mit der Erstellung eines Berichtes über alle Aspekte der Industriebrachenproblematik in der Region beauftragt (Ministère de l'Aménagement du Territoire 1993:8). Die Gruppe, die seit November 1991 regelmäßig zusammentritt, hat Ende 1993 einen ersten Zwischenbericht vorgelegt. Die zurückliegende erste Arbeitsphase beschränkte sich auf eine Bestandsaufnahme und eine gemeinsame Erörterung und Dokumentation grundlegender Probleme der Brachenaufbereitung.

### 3. Der Pôle Européen de Développement Longwy-Rodange-Athus (PED)

Das Gebiet des PED umfaßt das ehemalige Eisen- und Stahlindustrierevier im internationalen Städtedreieck Longwy (F), Arlon (B) und Pétange (L). Er wurde im Jahre 1985 als grenzüberschreitendes Projekt zur Förderung des Strukturwandels und der wirtschaftlichen Wiederbelebung dieser extrem von der Stahlkrise getroffenen Region eingerichtet. Die Städte umgeben ein grenzüberschreitendes Altindustrierevier, das 1974 noch 24.000 Arbeitsplätze in der Eisen- und Stahlindustrie bot, von denen heute kaum 1.600 übriggeblieben sind. Infolgedessen erfuhr der Raum zwischen 1977 und 1986 einen Migrationsverlust von

Abb. 2: Lage und Geltungsbereich des PED



14.000 Einwohnern (TICHEUR 1986:11). Die Schließung der Stahlwerke im Tal der Chiers auf französischer, belgischer und luxemburgischer Seite hinterließ insgesamt etwa 500 ha Industriebrachen. Auf ihnen befindet sich heute der "Parc International d'Activité des Trois Frontières (PIA)", das Kernstück des PED, von TICHEUR (ebd.:14) als "bol d'oxygène" bezeichnet, die der Region einen "zweiten Atem" einhauchen soll.

Im Umkreis von 20 km um den "point triple" (Grenzdreieck) sollen Maßnahmen der Infrastrukturverbesserung, Investitionsbeihilfen und weitere gezielte Fördermaßnahmen dazu führen, bis zum Jahre 1995 8000 neue Industrie Arbeitsplätze zu schaffen. Im Mittelpunkt steht dabei die Reaktivierung großer Brachen der Eisen- und Stahlindustrie im Tal der Chiers durch Einrichtung eines 500 ha großen, trinationalen Industrieparks zwischen Longwy, Athus und Rodange, dem "Parc International d'Activité" (PIA).

### 3.1. Konzeption des PED

Nachdem die Eisen- und Stahlindustrie zwischen Longwy, Athus und Pétange im Jahre 1974 über 24.000 Arbeitsplätze bot, existieren heute nur noch ca. 1.550 (davon 750 im Walzwerk der SMMRA in Rodange und etwa 800 bei Unimétal in Herserange). Somit gingen in 20 Jahren 93,5 % der Stahlarbeitsplätze verloren (ERPELDING 1993:o.S.). Innerhalb weniger Jahre schlossen – mit Ausnahme der genannten Produktionseinheit in Rodange – alte Werke im Tal der Chiers zwischen Longwy und Rodange ihre Tore (s. Abb. 3).

Angesichts dieser wirtschaftlichen und sozialen Probleme wurde alsbald die Notwendigkeit massiver Hilfsmaßnahmen für eine industrielle Restrukturierung und Wiederbelebung des Reviers erkannt. Frankreich reagierte – auch aus Angst vor wachsenden innenpolitischen Spannungen – mit der Einsetzung eines Ministers für Restrukturierung. Der erste Amtsinhaber, Jacques Chéreqe<sup>1</sup>, suchte gemeinsam mit den luxemburgischen und belgischen Nachbarn nach einer Antwort auf den Niedergang der Eisen- und Stahlindustrie. Sein Motto: "faire d'une communauté de problèmes, une communauté de destin" (Le Monde vom 28./29.11.1993) deutet auf seine Rolle als Hauptinitiator des PED hin. Die Idee, mit Hilfe finanzieller Förderung durch die EU und Beteiligung dreier Nationalstaaten ein gemeinschaftliches Konzept zur Überwindung der Krise zu finden,

<sup>1</sup> Nicht unbeachtet bleiben sollte die Spekulation, daß sich J. Chéreqe ob seiner Herkunft (Nancy) als Minister besonders stark für den Norden des Département Meurthe-et-Moselle einsetzte.

wurde in Belgien und Luxemburg sehr positiv aufgenommen und sofort unterstützt: "Cette idée a reçu un accueil très positif des autorités belges et luxembourgeoises confrontées, dans cette région, à des problèmes sérieux de développement même si l'ampleur n'atteint pas celle du bassin de LONGWY" (DECLARATION COMMUNE 1985:1). Die Bemühungen der drei Staaten fielen bei der EU auf fruchtbaren Boden und mündeten – nach nur eineinhalb Jahren Vorbereitung und Verhandlung – 1985 in einem bis dato in Europa einmaligen Projekt grenzüberschreitender Kooperation der Wirtschaftsförderung und des Strukturwandels.

### 3.2. Ziele des PED

Der PED wurde am 19. Juli 1985 durch Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung der drei Staaten ins Leben gerufen. Nach dieser "Déclaration Commune pour un Pôle Européen de Développement" sollten mit der Einrichtung des PED folgende Aktivitäten verbunden sein:

1. Die Schaffung eines "Parc d'Activités International"
2. Die Bereitstellung direkter Investitionshilfen für Industrieunternehmen
3. Die Ausweisung von Übergangszonen für Industrieansiedlungen ("Zones d'Activité Transitoires")
4. Die Gründung einer "Commission Permanente de Coordination"
5. Die Koordinierung und vorrangige Umsetzung von Maßnahmen zur Aufbereitung der Brachflächen sowie zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur, des städtebaulichen Umfeldes und der Umwelt
6. Eine ständige Absprache und einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen den beteiligten Staaten. (Déclaration Commune 1985:22f.)

Die politischen Zielaussagen des PED-Konzeptes konzentrieren sich gemeinhin auf einen Aspekt: Die Schaffung von 8.000 industriellen Arbeitsplätzen in 10 Jahren. Bis zum Herbst 1995 sollen in Frankreich 5.500, in Belgien 1.500 und in Luxemburg 1.000 neue Arbeitsplätze entstehen.

Die hierzu notwendigen Betriebsansiedlungen sollen überwiegend auf den ehemaligen Brachflächen im Bereich des PIA erfolgen. Für die Übergangsphase der Flächenaufbereitung im Tal der Chiers (bis 1989) wurden jedoch weitere Industrieflächen im Gebiet des PED bereitgestellt ("Zones d'Activité Transitoires"), um bereits in den ersten Jahren des Programms Ansiedlungen zu ermöglichen. Abb. 4 gibt einen Überblick über die Lage des PIA sowie der Übergangszonen:

Abb. 3: Die Eisen- und Stahlindustrie im Tal der Chiers 1970 und 1989

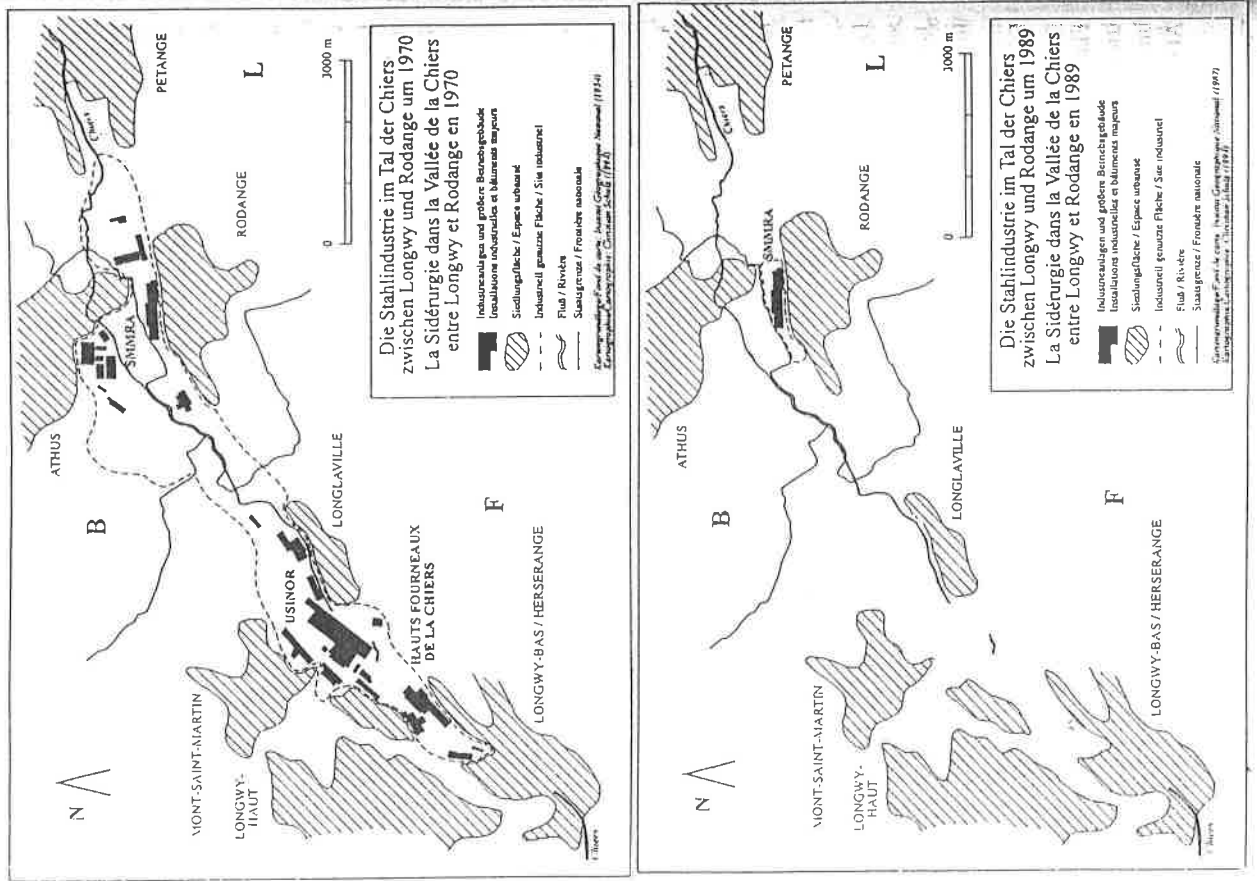
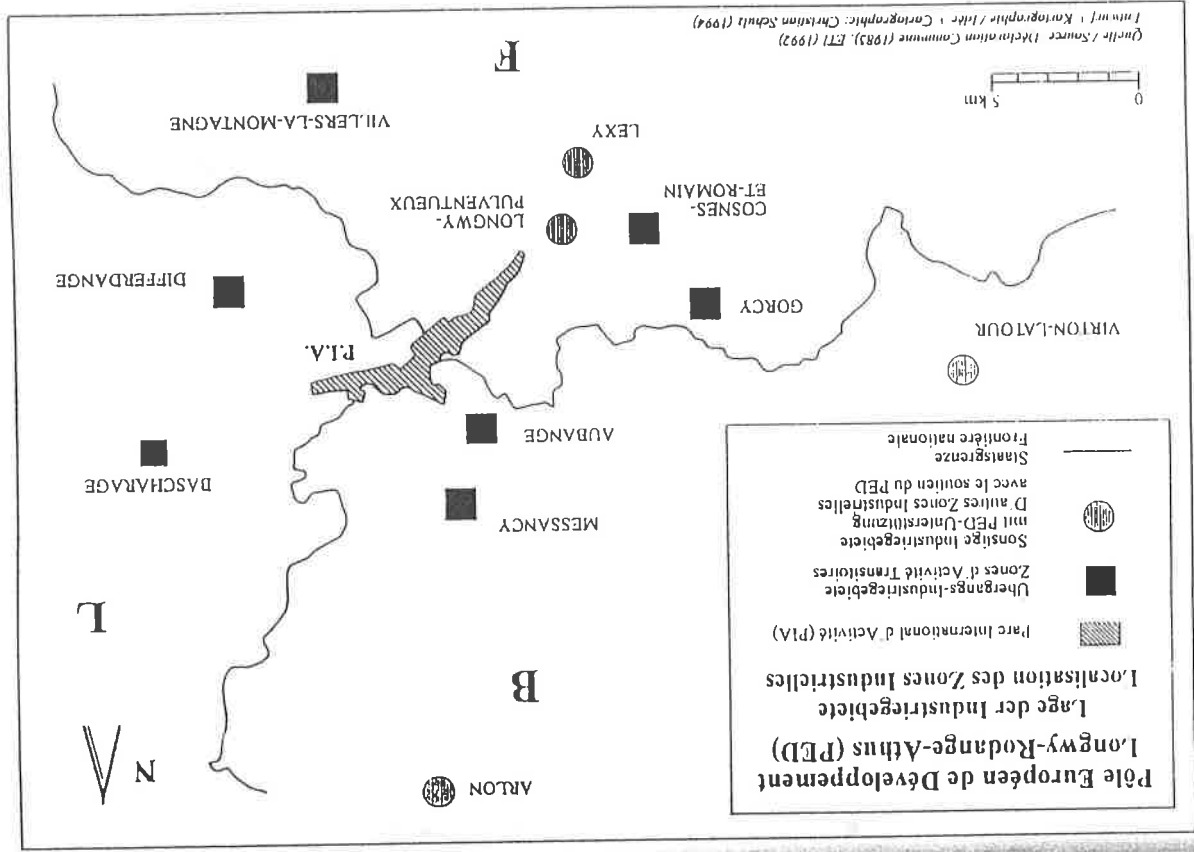


Abb. 4: Lage des PIA und der Übergangsindustriellegebiete (Zones d'Activité Transitoires)



Oben genannte Maßnahmen sowie eine offensive Standortwerbung im In- und Ausland sollen die dazu notwendigen Betriebsansiedlungen und -expansionen ermöglichen. Ferner wird eine Verbesserung der Kooperation im Schul- und Ausbildungswesen (z.B. Umschulung ehemaliger Stahlarbeiter und -arbeiterinnen) angestrebt, um das regionale Arbeitskräfteangebot den Bedürfnissen der ansiedelnden Unternehmen anzupassen.

### 3.3. Trinationale Konzeption und Finanzierung des PED

Initiatoren und Träger des PED sind die Nationalregierungen der drei Staaten Frankreich, Belgien und Luxemburg. In Anlehnung an genannte "Déclaration Commune" unterzeichneten sie am 24. Februar 1986 einen Vertrag, mit dem eine einheitliche Struktur des PED geschaffen wurde.

Ein gemeinsames Aktionsprogramm für zehn Jahre, das Ziele, Maßnahmen und die Einbindung nationaler Förderprogramme ("Programmes Nationaux d'Intérêt Communautaire" – PNIC) enthält, wurde der EU zur Prüfung und Bewilligung einer umfassenden Finanzierungsbeteiligung vorgelegt. Im Dezember 1986 stimmte die Kommission der EU dem PED-Konzept zu und stellte – zunächst bis 1990 – die Übernahme von bis zu 50% der geplanten Investitionen aus dem EFRE-Programm<sup>2</sup> in Aussicht.

#### EFRE-Zuschüsse 1986 bis 1990:

Landeswährung	ECU
305 Mio. FF	ca. 45 Mio.
1.725 Mio. FB	ca. 45 Mio.
210 Mio. FL	ca. 5 Mio.

(nach: CPC 1990:2)

Die nationalen Investitionsprogramme (PNIC) veranschlagten für zehn Jahre zur Realisierung der geplanten Maßnahmen folgende Summen:

#### PNIC-Programme 1986 bis 1995:

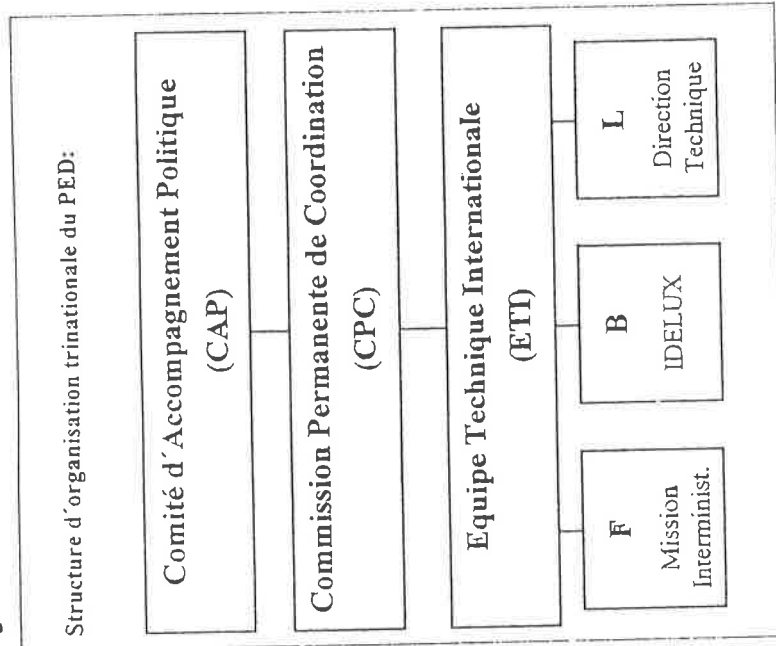
Landeswährung	ECU
583 Mio. FF	ca. 85 Mio.
4.240 Mio. FB	ca. 107 Mio.
2.840 Mio. FL	ca. 72 Mio.

(nach: ANTUNES 1987:19)

<sup>2</sup> EFRE = Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung bzw.: FEDER = Fonds Européen de Développement Régional

Auch die zweite Phase des PED, von 1991-1995, wird entscheidend von der EU mitfinanziert. Im Rahmen des Ziel-2-Programmes (Objectif 2) für Regionen im Strukturwandel werden weiterhin bis zu 50% der Investitionsbeiträge für ansiedelnde Betriebe übernommen. Zudem stehen Mittel aus dem INTERREG-Programm bereit, das grenzüberschreitende Maßnahmen in diesem Raum unterstützt (Brachenaufbereitung, Infrastrukturverbesserung, städtebauliche Erneuerung), aber nicht für Investitionsbeiträge an Unternehmen verwandt werden darf (ERPELDING 1993:2). In den Jahren 1992 und 1993 flossen insgesamt 19,4 Mio. ECU aus diesem Programm in den PED (ETI 1992:4). Welches Finanzvolumen die Phase II des PED insgesamt annehmen wird, läßt sich nur schwer abschätzen, da die Zuschüsse aus EU-Programmen und nationalen Töpfen von der Höhe der tatsächlich getätigten Investitionen abhängen. Mit einem Gesamtaufkommen (Phase I und II) in der Größenordnung zwischen 400 und 500 Mio. ECU ist zu rechnen.

Abb. 5: Organisatorischer Aufbau des PED-Programms (n. ETI 1992:4)



### 3.4. Organisation und Lenkung des PED

Die Leitung des PED und die Umsetzung seiner Ziele werden durch drei paritätisch besetzte Gremien gewährleistet. Die drei Nationalstaaten sind durch Minister verschiedener Ressorts (Wirtschaft, Raumordnung, Europäische Angelegenheiten u.a.) im obersten Lenkungsgremium des PED, dem "Comité d'Accompagnement Politique" (CAP), vertreten. Dieses verständigigt sich in jährlichen Treffen über Rahmenbedingungen und grobe Leitlinien der Entwicklung des PED.

Konkreter wird die Maßnahmenplanung und Entwicklung des PED von der etwa vierteljährlich tagenden "Commission Permanente de Coordination" (CPC) vorangetrieben, die sich aus 15 ernannten Fachleuten zusammensetzt. Sie ist weisungsbefugt gegenüber der "Equipe Technique Internationale" (ETI), die aus je einem Vertreter der französischen "Mission Interministerielle", des belgischen Zweckverbandes "IDELUX" sowie der luxemburgischen "Direction Technique du PED" besteht (s. Abb. 5). Der ETI obliegt die Umsetzung der Planungen der CPC. Die Realisierung nationaler Einzelmaßnahmen wird hier mit den Nachbarn abgestimmt, gemeinsame Projekte koordiniert und überwacht. (CPC 1990:2, ETI 1992:4).

### 3.5. Reaktivierung der Brachflächen

Der Erwerb der Brachflächen erfolgte durch die nationalen Entwicklungsträger, z.T. zu einem symbolischen Preis. Primäres Anliegen der Behandlung der Industriebrachen war die möglichst schnelle Bereitstellung attraktiver Industriebrachen im Bereich des PIA: "L'aménagement des friches industrielles tant sur le site du parc d'activités que dans l'environnement immédiat devra faire l'objet d'efforts massifs afin de pouvoir accueillir au plus vite les entreprises et de résorber un environnement aujourd'hui peu attractif" (DECLARATION COMMUNE 1985:40). Es galt, Freiraum zu schaffen für einen industriellen Neubeginn, der – nach Ansicht der Projektträger – nur durch Auslösen negativer "visueller Altlasten" der Stahlindustrie im Tal der Chiers zu bewerkstelligen sei. So spielten bei der Aufbereitung der Brachen Aspekte des Industriedenkmalschutzes eine untergeordnete Rolle (Le Monde vom 28./29.11.1993). Konservierungs- und Sanierungsmaßnahmen beschränkten sich auf wenige nutzbare bzw. besonders erhaltenswerte Gebäude (z.B. Gasbläsehalle in Mont-Saint-Martin). Auch dem Problem der Bodenkontaminationen wurde – zumindest in der Anfangsphase des Projektes – nicht die nötige Aufmerksamkeit beigemessen.

Eine zentrale Rolle spielte die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur innerhalb des PIA und seine Anbindung an das überregionale Verkehrsnetz. Während die Bahnanbindung fast aller Geländeteile als eine der positiven Hinterlassenschaften der Schwerindustrie zu werten ist, blieb das Straßennetz im Tal der Chiers sowie dessen Anbindung an überregionale Straßen und Autobahnen weit hinter den Ansprüchen künftig anzusiedelnder Unternehmen zurück. So war es primäres Anliegen der Träger des PIA, durch umfangreiche Straßenbaumaßnahmen eine optimale Anbindung des Parks an das bestehende Fernstraßennetz zu gewährleisten ("désencclavement routier") und die künftigen Gewerbeflächen intern optimal zu erschließen.

### 3.6. Flächenmanagement und Ansiedlungspolitik

Die Vermarktung der aufbereiteten Industrie- und Gewerbeflächen erfolgt nicht in trinationaler Kooperation, sondern strikt getrennt durch unterschiedliche Organisationen in den drei beteiligten Staaten. Während in Belgien der Träger der Brachflächenreaktivierung (IDELUX) auch als "Prospecteur" der Flächen auftritt, d.h. Standortwerbung und Grundstücksvermarktung betreibt, wurde in Frankreich und Luxemburg auf andere einschlägige Organe zurückgegriffen.

Die Träger der Vermarktung können dabei vor allem mit den Investitionsbeiträgen des PED für Betriebsgründungen und -erweiterungen (37,5 % des jeweiligen Bruttoinvestitionsvolumens) werben. Diese Gelder werden zu 50 % von der EU übernommen und zu 50 % vom jeweiligen Staat aufgebracht (Komplementärmittel). Vorherige nationale Förderprogramme wurden auf diese Weise vereinheitlicht und mit Hilfe der EU-Mittel teilweise erheblich angehoben.

Ferner bietet der Parc International d'Activité ansiedelnden Unternehmen zahlreiche Serviceeinrichtungen. Hierzu zählt beispielsweise das "Collège Européen de Technologie" (CET), das – mit Unterstützung der EU – von den Bildungsministerien Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs getragen wird<sup>3</sup> und auf eine gemeinsame Konvention der drei Staaten zurückgeht, die eine Kooperation auf dem Bildungs- und Forschungssektor innerhalb des PED zum Inhalt hatte. Neben der Bündelung der Aktivitäten der bereits vorhandenen Hochschulen und hochschulähnlichen Einrichtungen der Region sollte eine neue Institution geschaffen werden, die das existierende Ausbildungsspektrum komplettiert und auf die Bedürfnisse ansiedelnder Unternehmen eingeht. So werden neben

<sup>3</sup> Gemeinsame "Commission RITT" (Recherche, Innovation, Transfert de Technologie)



PIA. Nur bei 29 der 47 Betriebe handelt es sich um reine Neugründungen. In zahlreichen Fällen wurden auch Betriebsweiterungen oder -verlagerungen (gekoppelt mit Erweiterungen) vom PED-Programm bezuschusst.

Die Ergebnisse einer Betriebsbefragung lassen relativ klare Aussagen über die Bedeutung einzelner Standortfaktoren des PED zu. Tab. 1 macht deutlich, daß zum einen die finanziellen Anreize, zum anderen die großräumige Lage innerhalb der EU als herausragende Vorteile des PED zu werten sind. Während letzter Aspekt für eine Vielzahl von Industriestandorten Mitteleuropas zutrifft, bleiben die direkten und indirekten Finanzhilfen (Investitionszuschüsse, Grundstücks- und Gebäudepreise) des Programms die entscheidenden Einflußgrößen für die Standortwahl. Daneben wird der Infrastruktur und Verkehrsanbindung des PED eine wichtige Rolle zugesprochen:

Tab. 1: Wertung der Standortfaktoren des PED

Standortfaktoren PED	sehr wichtig	wichtig	wenig bedeutend	unwichtig
Finanzhilfen				
Grundstückspreise				
Infrastruktur				
Nähe von Zulieferern				
Lokaler/regionaler Markt				
Grenzlage				
"Europäische" Lage				
Nähe Luxemburg/Stadt				

■ = 1 Nennung (eigene Erhebung)

Vor allem die Verfügbarkeit von Arbeitskräften wurde als eindeutiger Vorteil einer Altindustrieregion gewertet, wobei regelmäßig auf positive Besonderheiten der Arbeitsmoral und Belastbarkeit ehemaliger Stahlarbeiter verwiesen wurde (Beispielsweise liegt die Quote krankheitsbedingter Arbeitsausfälle im PED weit unter den jeweiligen Landesdurchschnitten). Ein zweiter wichtiger Aspekt war die Möglichkeit der Nutzung existierender Gebäude, welche in einigen Fällen entscheidendes Kriterium für die Wahl des PIA war.

– überwiegend technischen – Studiengängen auch Weiterbildungsmaßnahmen, Praktika und Sprachkurse angeboten. Umgekehrt werden Trainee-Programme des CET, die in den Unternehmen abgewickelt werden, von der EU bezuschusst. Ferner ist man um einen regen Technologietransfer zwischen Hochschulen, staatlichen Forschungseinrichtungen und den ansässigen Unternehmen bemüht. (CPC 1990:9; ETI 1992:10)

Auf belgischer Seite entstand ein "Centre d'Entreprises", das mit gemeinsamen verwaltungs- und kommunikationstechnischen Einrichtungen Gründerzentrumscharakter besitzt. Es befindet sich im Gebäude der ehemaligen Krankenstation, wo auch eine Außenstelle von IDELUX sowie der zentrale Empfang des belgischen PIA untergebracht sind. Ein weiteres Gründerzentrum ("pépinière d'entreprise") befindet sich in der "Zone d'Activité Transitoire" von Cosnes-et-Romain (CIDE 54).

Zollvorteile genießen die Unternehmen im PIA durch die Möglichkeit, in sogenannten "Magasins Francs" (Mont-Saint-Martin und Athus) importierte Waren bis zu 5 Jahren zollfrei lagern zu dürfen. Dabei können diese bearbeitet werden und anschließend, ohne mit Mehrwertsteuer belegt zu werden, wieder exportiert werden. (CPC 1990:10)

Weitere unternehmensspezifische Dienstleistungen fallen in den Sektor der Information und Telekommunikation. So führt beispielsweise die "Bourse de Sous-Traitance de l'Est" (BSTE) ein Verzeichnis aller Zulieferer (ca. 600) im Umkreis von 40 km um den PED, auf das die Firmen des PED zurückgreifen können. Gleichmaßen an Arbeitgeber wie an Arbeitnehmer richtet sich der 1992 von der EU eröffnete "Euroguichet social", der über Arbeits- und Lebensbedingungen in den Mitgliedsstaaten der EU informiert, über Versicherungs- und Rentenformalitäten im europäischen Ausland aufklärt, in Steuerfragen berät usw. Ferner sind hier die drei nationalen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie die jeweiligen Arbeitsämter vertreten. (ETI 1992:10; ERPELDING 1993:4)

#### 4. Stand der Entwicklung und Bewertung des PED

##### 4.1. Betriebsansiedlungen 1986-1993

Bis Ende 1993 konnten 47 Industriebetriebe im Rahmen des PED-Programmes angesiedelt bzw. erweitert werden. Davon entfielen 27 auf Frankreich, 9 auf Belgien und 11 auf Luxemburg. 21 Betriebe befinden sich auf den Flächen des

Überraschend ist in diesem Zusammenhang, daß das vermeintliche Negative der Region eine untergeordnete Rolle spielt. Zwar wird eindeutig bestätigt, daß dem Raum nach wie vor der Ruf einer niedergegangenen und verarmten Industrieregion voraussetzt, wobei dies keineswegs nur negativ ausgelegt wird. Insbesondere die Bevölkerung und die verfügbaren Arbeitskräfte werden sehr unterschiedlich bewertet. Während die Mentalität der seit Generationen von den Strukturen und Arbeitsweisen der traditionellen Eisen- und Stahlindustrie (Hierarchien, soziale Bindung über Werkwohnungen und organisierte Freizeitaktivitäten) geprägten Menschen von einem Teil der Unternehmer als unflexibel und eher negativ eingestuft wird, sehen andere Industrielle gerade hier große Vorteile der Region. Mit gewisser Skepsis wird gemeinhin der hohe gewerkschaftliche Organisationsgrad sowie die politischen Mehrheitsverteilungen in den Stahlrevieren gesehen.

Hier ist des weiteren festzustellen, daß das "Altindustrie-Image" sehr viel stärker dem lothringischen Teil des PIA, insbesondere der Stadt Longwy anhaftet, als den unmittelbar angrenzenden belgischen und luxemburgischen Standorten. Dafür verantwortlich gemacht werden in erster Linie die sozialen Unruhen und gewalttätigen Demonstrationen in Longwy in den siebziger Jahren.

#### 4.2 Branchenstruktur

Die Branchenstruktur im PED ist wie folgt zu charakterisieren: 11 der ansässigen Betriebe sind der Gruppe der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien zuzuordnen, 20 Betriebe erzeugen Investitionsgüter, 10 Verbrauchsgüter. Zur Nahrungs- und Genußmittelindustrie gehören 6 Betriebe. Auffallend ist der relativ hohe Anteil metallbe- oder -verarbeitender Betriebe (14). Zum einen handelt es sich dabei um Überreste bzw. Folgebetriebe der ehemaligen Eisen- und Stahlindustrie im Tal der Chiers, zum anderen um neue Großbetriebe (z.B. Eurostamp, Affinage de Lorraine), die das einschlägige Ausbildungsniveau auf dem regionalen Arbeitsmarkt nutzen und ferner von der Nähe mehrerer großer Produktionsstätten der Automobilindustrie (z.B. Ford/Saarlouis, Citroën/Metz) profitieren.

Mit acht Betrieben ebenfalls bedeutend ist der Zweig der elektrotechnischen Industrie, der angeführt wird von japanischen und koreanischen Niederlassungen (Daewoo, Panasonic, Haitai). Die chemische Industrie sowie Betriebe der Kunststoffverarbeitung stellen ein weiteres wichtiges Standbein dar (Allied Signal, Fasson). Nicht unbedeutend erscheint ferner die Nahrungsmittelindustrie, die mit Ferrero in Arlon eine der erfolgreichsten Ansiedlungen darstellt.

Innerhalb des industriellen Sektors ist eine deutliche Veränderung des Branchenspektrums gegenüber der monostrukturierten Vergangenheit des Stahlreviers festzustellen. Zukunftsfrüchtige Branchen und einige moderne Großbetriebe wurden ansässig – eine unabdingbare Voraussetzung für einen langfristigen Strukturwandel. Eine Vorstudie zur geplanten "Agglomération Transfrontalière" (s.u.) bestätigt eine wachsende wirtschaftliche Dynamik der Region: 52 % der Betriebe beliefert mittel- bis starkwachsende Märkte. Nur bei 35 % der erzeugten Produkte handelt es sich um "alte", am Ende des Produktlebenszyklus stehende Waren. Als "jung" bzw. zukunftsfrüchtig wurden hingegen 22 % der Erzeugnisse eingestuft (TMO 1992b:38f.). Ferner ist eine starke Ausrichtung der Betriebe auf den internationalen Markt zu verzeichnen: 85 % der im PED befragten Betriebe (80 % im PIA) sind europa- bzw. weltmarktorientiert.

Es sei darauf hingewiesen, daß es in den ersten Jahren des PED-Programmes (v.a. auf französischer Seite) zu zahlreichen sehr kurzlebigen Anstellungen kam. Oftmals wurden reine Montagebetriebe ("Verlängerte Werkbänke", "Entreprises tourne-vis") errichtet, die nach kurzer Zeit unter Verschiebung ökonomischer Gründe wieder schlossen und abwanderten, zuvor aber die Finanzhilfen des PED eingestrichen hatten ("Prämienjäger"). Wenn auch in jüngster Zeit keine klassischen Prämienjäger mehr ausgemacht werden konnten, bleibt festzustellen, daß im PED Zweigbetriebe (oft reine Montagebetriebe) internationaler Großunternehmen dominieren. Eine starke Abhängigkeit der PED-Entwicklung von außerhalb der Region zu treffenden Unternehmensentscheidungen ist daher gegeben. Sie wird lediglich dadurch relativiert, daß es sich bei vielen Betrieben um Erstniederlassungen überseeischer Unternehmen in Europa handelt, die – nachdem sie auf diesem Markt Fuß gefaßt haben – eine gewisse Standortpersistenz erwarten lassen. In einigen Fällen sind diese Niederlassungen keine reinen Zweig- oder Brückenkopfunternehmen, die gänzlich von Entscheidungen der Zentrale im Mutterland abhängen. Hier wurden stattdessen Beteiligungen inländischer Unternehmen gesucht ("joint ventures").

#### 4.3. Neue industrielle Arbeitsplätze

Durch Neugründungen, Betriebsverlagerungen und -erweiterungen konnten mit Hilfe des PED-Programmes bis 1993 insgesamt 3639 industrielle Arbeitsplätze geschaffen werden. Diese verteilen sich wie folgt:

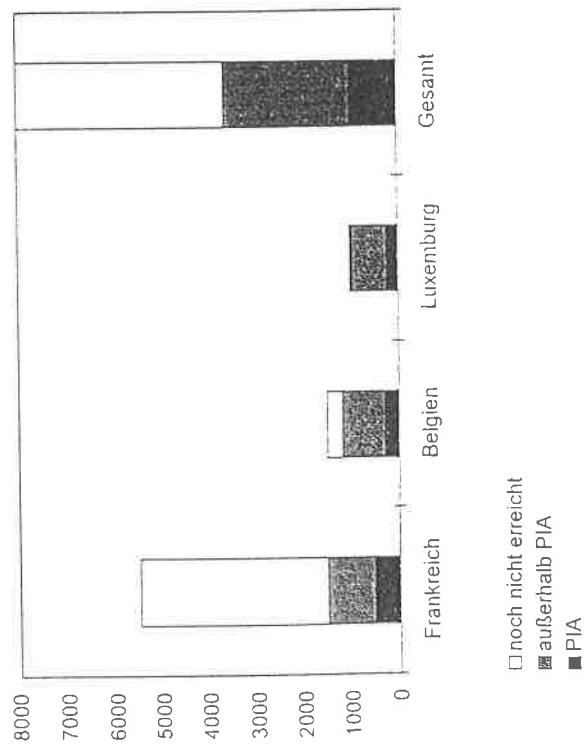
Tab. 2: Industrielle Arbeitsplätze im PED/PIA 1986-1993:

Arbeitsplätze	Frankreich	Belgien	Luxemburg	Gesamt
PIA	491	264	208	963
außerhalb PIA	1023	907	746	2676
Gesamt PED	1514	1171	954	3639
Ziel	5500	1500	1000	8000
Erreicht	28 %	78 %	95 %	45,5 %

(nach: IDELUX 1993b, Erpelding 1993, Ministère de l'Economie 1994)

Eineinhalb Jahre vor Ende des PED-Programmes sind somit erst knapp die Hälfte der geplanten 8000 Industriearbeitsplätze entstanden – davon nur ein gutes Viertel innerhalb des PIA. Vor allem der französische Teil bleibt mit 28 % der zu schaffenden Arbeitsplätze deutlich hinter seinen Zielen zurück, während in Luxemburg die Vorgaben annähernd erfüllt wurden. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht den unterschiedlichen "Erfüllungsgrad" der Zielvorgaben des PED:

Abb. 6: Neue Industriearbeitsplätze und Zielvorgaben des PED



Ein generelles Problem bei der Vermarktung reaktiver Industrietrassen ist neben dem Imageproblem die häufig anzutreffende Konkurrenz neuer Gewerbeflächen im näheren Umkreis der Brachen. Im Falle des PED läßt sich gar eine gewisse "interne" Konkurrenzsituation zwischen dem PIA und den "Zones d'Activité Transitoires" beobachten. Auch nach Ende der Förderung dieser Flächen durch das PED-Programm stellen sie attraktive Standortalternativen zur ehemaligen Brachfläche dar. Betriebsgründungen außerhalb des PIA kamen zwar nach 1989 nicht mehr in den direkten Genuß der PED-Fördergelder, konnten jedoch von der zuvor geschaffenen Infrastruktur und den Serviceleistungen des Programmes profitieren. So kam es zu mitunter bedeutenden Ansiedlungen in den "Zones d'Activité Transitoires", von denen TDK in Bascharage (1991, 657 Arbeitsplätze) als wichtigste zu nennen ist.

Die Frage nach Gründen für die Bevorzugung der "Zones d'Activité Transitoires" gegenüber dem PIA war auch Bestandteil der Betriebsbefragung. Die Hälfte der außerhalb des PIA befragten Betriebe hätte zum Zeitpunkt der Ansiedlung die Möglichkeit gehabt, sich auf einer der aufbereiteten Brachflächen niederzulassen. Die angeführten Gründe für die Standortwahl weichen deutlich von den gemeinhin zu erwartenden Faktoren (Image, Altlasten u.ä.) ab. Stattdessen waren oft sehr unternehmensspezifische Probleme ausschlaggebend, nicht etwa grundsätzliche "Berührungssängste". So entschied sich beispielsweise Ferrero für den Standort Arlon, weil dort infolge der Schließung einer Textilfabrik ausreichend weibliche Arbeitskräfte zur Verfügung standen. In einem Falle scheiterte eine Ansiedlung innerhalb des PIA an mangelndem Flächenschnitt, was angesichts der Weitläufigkeit des Parks paradox erscheint. Für TDK standen jedoch im luxemburgischen Teil des PIA keine ausreichenden Flächen mehr zur Verfügung, wodurch die Standortwahl auf Bascharage fiel. Auf französischer bzw. belgischer Seite hätte man diese Flächen durchaus anbieten können. Hier zeigt sich, daß echtes grenzüberschreitendes Gewerbeflächenmanagement erst funktionieren kann, wenn nationales Konkurrenzdenken (Gewerbesteuer, Arbeitsplätze) hinter kohärenten Planungs- und Entwicklungsstrategien zurücktritt.

#### 4.4. Der Einfluß des luxemburgischen Arbeitsmarktes

Die Entwicklung des PED und insbesondere des Arbeitsmarktes der Region steht unter einem starken Einfluß der nahen Wirtschafts- und Finanzmetropole Luxemburg. Ein wichtiges Indiz hierfür ist der hohe Anteil belgischer und vor allem französischer Tagespendler ("Transfrontaliers") ins Großherzogtum und in die Stadt Luxemburg. Mit einer sehr niedrigen Arbeitslosenquote und einem

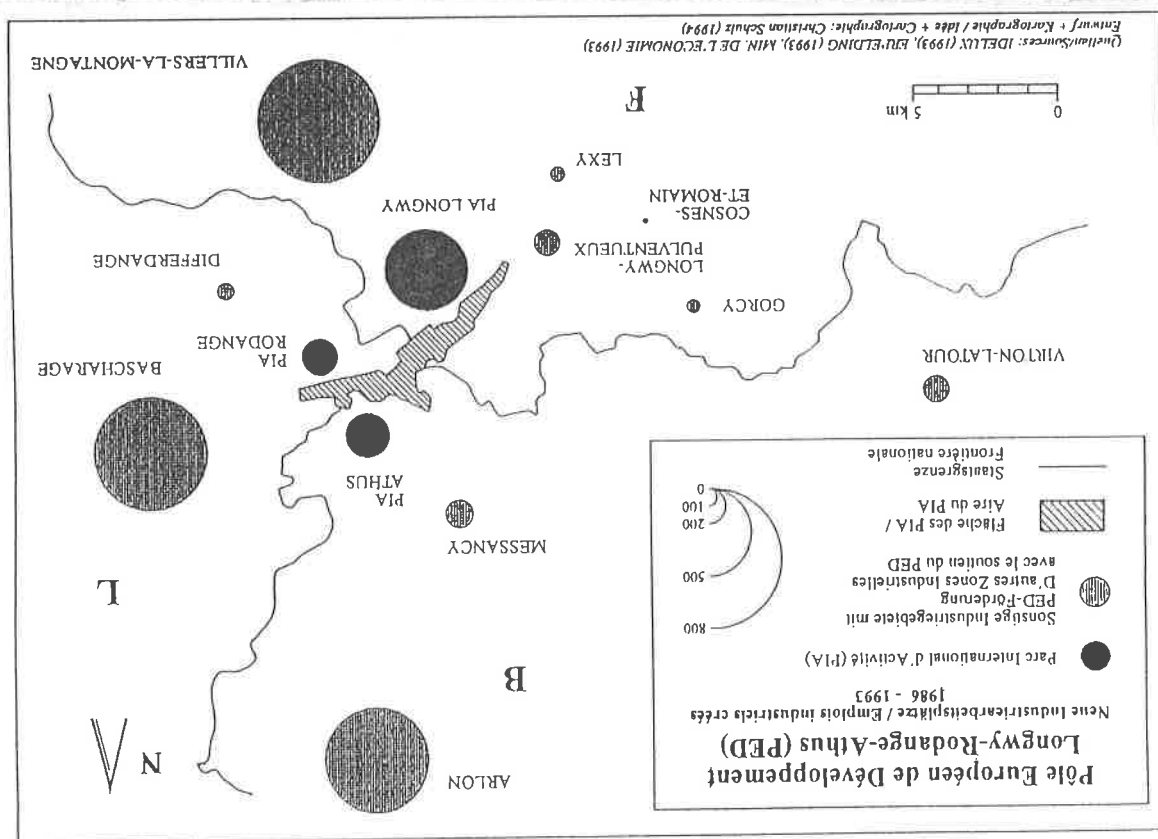
relativ hohen Lohnniveau bietet der luxemburgische Arbeitsmarkt zahlreiche interessante Beschäftigungsmöglichkeiten für Personen aus dem deutschen, französischen und belgischen Grenzraum. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz beläuft sich die Zahl der Berufspendler von Belgien nach Luxemburg auf 14.400, die von Lothringen nach Luxemburg gar auf 23.100 pro Tag (STATISTISCHES LANDESAMT 1993). Dies führt im französischen und belgischen Teil des PED zu der paradoxen Situation, daß Unternehmen mitunter einen Facharbeitermangel beklagen, da qualifizierte Arbeitskräfte den luxemburgischen Arbeitsmarkt bevorzugen.

#### 4.5. Infrastruktur, Siedlungsentwicklung und Umwelt

Neben der Schaffung industrieller Arbeitsplätze ist es eines der Hauptziele des PED-Programmes, Einfluß auf die Siedlungsentwicklung und das städtebauliche Umfeld des PIA zu nehmen. Dabei steht eine Verbesserung der Infrastruktur und der verkehrstechnischen Anbindung des PIA ("désenclavement") im Vordergrund. Ferner soll das Siedlungsbild am Rande der Industriebrachen aufwertet sowie die Umweltqualität im Tal der Chiers verbessert werden. (DECLARATION COMMUNE 1985:23)

Während innerhalb des PIA zahlreiche bauliche Veränderungen zu einer industriegerechten Erschließung der ehemaligen Brachflächen geführt haben, halten sich städtebauliche Maßnahmen in seinem direkten Umfeld bisher in einem bescheidenen Rahmen. Lediglich im Zentrum von Longwy-Bas (Marktplatzgestaltung) und im Bahnhofsviertel von Mont-Saint-Martin zeigen Sanierungsprogramme erste Erfolge und lassen eine – nicht nur optische – Wiederbelebung des Stadtzentrums erkennen. Die Hauptgeschäftsstraßen von Rodange und Athus hingegen tragen unverändert das Anlitz einer verkommenen, ehemals prosperierenden Stahlindustriestadt. Graue Fassaden, marode Bausubstanz und leerstehende Häuser symbolisieren nicht im geringsten die "Aufbruchstimmung", die vom PIA ausgehen und auf sein Umfeld ausstrahlen soll. Gleiches gilt für die französischen PIA-Kommunen Mont-Saint-Martin und Longlaville. Zaghafte Versuche gelten der Erhaltung und Verschönerung der größtenteils in gutem Zustand befindlichen Werksiedlungen. So wurde beispielsweise in Gourraincourt ein Straßenzug entlang des PIA (Stahlarbeiterreihenhäuser) im Rahmen der interkommunalen Kampagne "Le Fil Bleu" in verschiedenen Farben gestrichen, was zum einen das Siedlungsbild freundlicher erscheinen läßt und zum anderen den architektonisch und stilistisch durchaus ansprechenden Häusern einen neuen (alten) Wert zukommen läßt: "qui valorise ainsi un patrimoine injustement méconnu" (J.-P. DURIEUX, zit. n. ETI 1992:8).

Abb. 7: Neue Industriearbeitsplätze im PIA und in den Übergangsindustriellonen



Projektes, der Verkehrsinfrastruktur im und um den PIA sowie der publizistischen Begleitung des Programmes ("La lettre du PED").

Tab. 3: Bewertung der Standortqualität des PIA aus Unternehmersicht

Standortqualität PIA	sehr befriedigend	befriedigend	verbeserungswürdig	unzureichend	kein Bedarf/k. Angabe
Straßeninfrastruktur	III	IIIIII			I
Bahninfrastruktur	I	II			IIIIII
ÖPNV		I	III	III	III
Angebot Arbeitskräfte	II	III	IIII		I
Technische Ausstattung	I	IIIIII	I		II
Soziale Einrichtungen		III	IIII	I	II
Umweltqualität	I	II	IIIIII		II
Wohnraum		III	IIII	I	II
Kulturelles Angebot			IIIIII	III	II
Erholung/Sport		II	IIII	I	III

II = 1 Nennung (eigene Erhebungen)

Im Bereich der Ansiedlungspolitik und Standortwerbung zeichnet sich zudem eine klare Konkurrenzsituation zwischen den PED-Ländern ab, die dem vielzitierten "europäischen" und "grenzenlosen" Projektgedanken eindeutig widerspricht. Wirtschaftlich- und arbeitsmarktpolitisch steht unverändert nicht das Wohl der gesamten Grenzregion, sondern die Zukunft des jeweiligen nationalen Bereichs der PED-Träger im Vordergrund.

Noch in den Anfängen steckt die unmittelbare grenzüberschreitende Kooperation der PED-Gemeinden. Ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Entwicklung des PED beschränken sich bisher auf ihre Beteiligung in der "Equipe Technique Internationale" (ETI) und damit überwiegend auf technische Abstimmungsfragen im Rahmen der Industriebranchenaufbereitung im PIA. Wie bereits gezeigt, blieben Fragen der Siedlungsentwicklung im Grenzdreieck, der Versorgungsinfrastruktur und ähnliches auf die nationale Ebene beschränkt.

Daß städtebauliche Modernisierung nicht nur zur Aufwertung des Siedlungsbildes und des Standortimages notwendig ist, zeigt beispielsweise der derzeit angespannte Wohnungsmarkt in Longwy und Umgebung. Den im Tal der Chiers nach wie vor etwa 2000 leerstehenden Wohnungen (TMO 1992a:25) steht eine Nachfrage gegenüber, die rein quantitativ, vor allem aber hinsichtlich der Ansprache an die Wohnqualität, das Angebot deutlich übertrifft: "une forte demande de logements ... qui ne pourra en tout état de cause se satisfaire que très partiellement d'une reconquête des logements vacants" (TMO 1992a:27). Bei dem verfügbaren Wohnraum handelt es sich in der Regel entweder um renovierungsbedürftige und – gemessen an heutigen Platzansprüchen – relativ kleine Stahlarbeiterhäuser oder um Mietwohnungen in Cités der 60er/70er Jahre, die im typischen HLM-Stil vor allem in Mont-Saint-Martin entstanden und heute teilweise im Verfall begriffen sind.

Die Einseitigkeit der PED-Maßnahmen wird durch die Ergebnisse der Betriebsbefragung hinsichtlich der aktuellen Standortqualität im PIA eindrucksvoll unterstrichen (Tab. 3). Während die unmittelbar industriebezogenen Maßnahmen (v.a. Infrastruktur) erwartungsgemäß positive Ergebnisse zeigen, richtet sich die Kritik der befragten Unternehmen auf die Bereiche ÖPNV, soziale und kulturelle Einrichtungen, Umweltqualität und Wohnraum. Bezüglich der sozialen Infrastruktur wurde vor allem das Fehlen von Kindergärten bzw. Tagessstätten in Arbeitsplatznähe bemängelt. Erhebliche Rückschlüsse im kulturellen Angebot wird allen angrenzenden Gemeinden bescheinigt, was sich nicht alleine durch die Nähe einer attraktiven Großstadt entschuldigen läßt. Die Hälfte der Befragten hält die Umweltsituation im Tal der Chiers für verbesserungswürdig, meint damit jedoch weniger die Reparatur "unsichtbarer" Umweltschäden wie Altlasten, sondern eher Maßnahmen zur Aufwertung des Landschaftsbildes durch Pflanzmaßnahmen, attraktive Freiflächengestaltung und städtebauliche Erneuerung im Umfeld des PIA.

#### 4.6. Grenzüberschreitende Kooperation

Der Ausgangsgedanke des PED-Konzeptes, mittels einer gemeinsamen Struktur den "Pôle" grenzüberschreitend zu gestalten, zu leiten und zu entwickeln, wurde bisher nur bedingt realisiert. Der organisatorische Aufbau des PED ermöglicht zwar eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung der PED-Partner, jedoch beschränkt diese sich bisher auf wenige Teilaspekte der gezeigten Problematik im Grenzraum von Longwy. Eine echte Kooperation und gemeinsame Vorgehensweise gab es daher nur in Fragen der allgemeinen Rahmenbedingungen des

## 5. Schlußfolgerungen

Positiv ist die Tatsache zu bewerten, daß die Standortwahl oftmals wegen der "europäischen" Lage auf den PED bzw. PIA fiel. Dabei spielte die Nähe mehrerer EU-Staaten, die Fremdsprachenkenntnisse der Grenzbevölkerung, aber auch die "Neutralität" der Staaten Belgien und Luxemburg eine große Rolle. Bedeutendster Standortfaktor für ansiedelnde Betriebe waren jedoch mit Abstand die massiven Finanzhilfen des Programmes. Sie hatten und haben eine starke Derogulierung der Standortbedingungen und des Gewerbeflächenmarktes zur Folge, wodurch die negative (Begleit-)Erscheinung der "Prämienjäger" nicht ausblieb.

Bis Ende 1993 konnte kaum die Hälfte der angestrebten Industriearbeitsplätze im PED-Gebiet geschaffen werden (3639 von 8000). Davon entfielen nur 963 auf den PIA, dessen Entwicklung – nicht zuletzt aufgrund PED-interner Konkurrenzeffekte – hinter umliegenden Industriegebieten zurückbleibt. Dennoch leisten diese Arbeitsplätze einen Beitrag zur Entlastung des angespannten Arbeitsmarktes v.a. im lothringischen und belgischen Grenzrevier. Wiewiele Arbeitsplätze indirekt durch die PED-Betriebe im Zulieferbereich, Dienstleistungssektor, Baugewerbe etc. in der Region entstanden, läßt sich kaum abschätzen.

Bezüglich der grenzüberschreitenden Kooperation im Rahmen des Projektes wurde auf die Schaffung erster wichtiger struktureller Voraussetzungen (z.B. PED-Gremien) hingewiesen, jedoch auch aufgezeigt, welche Faktoren eine weitergehende Zusammenarbeit verhindern. Die aktuelle Politik der PED-Beteiligten läßt sich allenfalls als "trinational", nicht jedoch als grenzüberschreitend "regional" charakterisieren. Auf die Notwendigkeit und die Perspektiven einer noch sehr viel engeren Abstimmung bzw. gemeinsamen Politik in diesem einzigartigen Grenzraum wird im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen.

Als Hemmnis für die Entwicklung tertiärer Aktivitäten im Raum Longwy ist jedoch nicht nur die einseitige Ausrichtung des PED-Konzeptes zu nennen, sondern insbesondere auch der Einfluß der Dienstleistungsmetropole Luxemburg/Stadt, der weit über die Grenzen des Großherzogtums ausstrahlt (Saarbrücker Zeitung vom 13.4.1994; NOTTROT 1989:538ff.). Es stellt sich die Frage, ob der PED angesichts der Dominanz der nahen Metropole überhaupt in der Lage sein kann, über die Rolle eines großflächigen "Industriegebietes" der Stadt Luxemburg hinauszukommen. Dieser – etwas überzeichnet dargestellte – Status wird zwar weder von den französischen und belgischen Projektinitiatoren, noch von den luxemburgischen PED-Kommunen angestrebt, stellt sich dem außen-

stehenden Betrachter derzeit jedoch als primäre Funktion der Grenzregion im großräumigeren Zusammenhang dar.

Im Jahre 1995 lief das PED-Programm aus. Die Suche nach einem PED-Folgeprojekt mündete im Oktober 1993 in einer gemeinsamen Resolution der Regierungen Frankreichs, Luxemburgs und Walloniens zur Einrichtung einer "Agglomération du Pôle Européen de Développement" (RESOLUTION COMMUNE 1993). Das künftige Territorium dieser "Agglomération Transfrontalière" umfaßt etwa 20.000 ha mit insgesamt über 90.000 Einwohnern. Darunter befinden sich 18 lothringische Gemeinden (ca. 55.000 Einwohner), 2 belgische (ca. 22.000 Einwohner) und 2 luxemburgische (ca. 12.500 Einwohner). Anders als bei der Gründung des PED im Jahre 1985, als die Staats- bzw. Provinzregierungen über die Köpfe der Kommunen hinweg ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entwarfen und der Region "aufzulegen", waren an der Konzeption der "Agglomération Transfrontalière" die betroffenen Kommunen maßgeblich beteiligt.

Indirekt die rein wirtschaftlich ausgerichtete PED-Politik kritisierend, verspricht man sich von dem Nachfolgeprojekt eine tatsächlich grenzüberschreitende Kooperation ("une véritable stratégie d'agglomération transfrontalière") sowohl in wirtschaftlichen, als auch in urbanistischen, kulturellen, sozialen und ökologischen Fragen (Républicain Lorrain vom 7.6.1993). Ziel ist die Entwicklung eines dauerhaften und konkurrenzfähigen städtischen Raumes: "Cet enjeu rend nécessaire une conception globale du développement de l'agglomération non seulement comme pôle d'activité mais comme une ville à part entière se positionnant de façon concurrentielle dans un espace régional" (TMO 1993b:7).

Das PED-Programm ist bisher in seinem Umfang und seinen Inhalten einmalig in der Geschichte der EU. Es ist mehr als fraglich, ob ein ähnliches Projekt jemals wieder mit derartigem finanziellen Engagement der EU und der beteiligten Staaten realisiert werden kann. Auch sucht der PED in seiner geographischen Ausgangssituation, der grenznahen Ballung dreier nationaler Industriereviere in Europa seinesgleichen. Jüngere Überlegungen, die Zusammenarbeit im Bereich Gewerbeflächenmanagement im lothringisch-saarländisch-rheinland-pfälzischen Grenzraum im Rahmen eines INTERREG-II-Programmes zu fördern, weisen einige Parallelen zum PED-Konzept auf. Unter dem Namen "Eurozone" soll hier ein "Band grenzüberschreitender Gewerbeparks" entstehen (Saarbrücker Zeitung vom 12.11.1993), die – ähnlich den PED-Flächen – mit steuerlichen und zollrechtlichen Vorteilen bedacht und mit gesonderten Servicefunktionen ausgestattet werden sollen. Es bleibt zu hoffen, daß die konkrete Konzeption

des Eurozone-Programmes aus den – mittlerweile auch in Lothringen und im Saarland anerkannten – Fehlern des PED positive Schlüsse zieht.

## Literatur

- ANTUNES, A. (1987): Le pôle européen de développement au point de non retour... In: *Economie Lorraine*, 53, S. 14-19, Nancy.
- BRÜCHER, Wolfgang (1989): Saar-Lor-Lux: Grenzregion, Peripherie oder Mitte der Europäischen Gemeinschaft. In: *Geographische Rundschau*, 41(10), S. 526-529, Braunschweig.
- CLAUSSEN, Wiebke (1991): Industriebrachenreaktivierung und regionale Strukturpolitik in der saarländisch-lothringischen Grenzregion: technologieorientierte Altlastensanierung versus Flächenrekultivierung. Unveröffentl. Diplomarbeit, Universität Dortmund, Fachbereich Raumplanung. 275 S., Dortmund.
- CPC (1990): = Commission Permanente de Coordination du P.E.D. (Hrsg.): *La lettre des 3 frontières*, Mars 1990, 10 S., Longwy-Arlon-Rodange.
- DECLARATION COMMUNE (1985): = Déclaration Commune et Programme d'Action pour un Pôle Européen de Développement. 43 S., Luxembourg.
- ERPELDING, Femand (1993): Pôle Européen de Développement. 26 S., Rodange.
- ETI (1992): = Equipe Technique Internationale du PED (Hrsg.): *PED – la lettre*. 11 S., Luxembourg.
- FARMER, W. Paul (1988): Stadtplanung Pittsburgh Riverfront – Eine Strategie, ökonomische Entwicklung und Stadtqualität gemeinsam zu verbessern. In: *Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen* (Hrsg.): *Innovationen in alten Industriegebieten*, S. 176-178, Dortmund.
- Le Monde* (28./29.11.1993): *Longwy. Toujours un cœur d'acier*. Paris.
- MERENNE-SCHOUMAKER, B. (1989): *La réhabilitation des anciens sites industriels: l'expérience wallonne*. In: *Hommes et Terres du Nord*, 4, S. 353-357, Lille.
- MINISTERE DE L'AMENAGEMENT DU TERRITOIRE (1993): = Ministère de l'Aménagement du Territoire du Grand Duché de Luxembourg (Hrsg.): *Rapport d'activité 1992*. 50 S., Luxembourg.
- MINISTERE DE L'ENVIRONNEMENT (1987): = Ministère de l'Environnement du Grand Duché de Luxembourg (Hrsg.): *Bestandsaufnahme der Industriebrachen im Süden Luxemburgs*. Gesamtbericht. 35 S., Luxembourg.
- MISSION INTERMINISTERIELLE (1991): = Mission Interministérielle de Développement du Pôle Européen des Trois Frontières (Hrsg.): *La Lettre du Pôle Européen de Développement*. 4 S., Longwy.

NOTTROT, Jan (1989): Luxemburg: Dienstleistungszentrum mit internationalem Charakter. In: Geographische Rundschau, 41(10), S. 538-544, Braunschweig.

Républicain Lorrain (7.6.1993): Le pôle européen, moteur d'une agglomération transfrontalière. Metz.

Saarbrücker Zeitung (12.11.1993): "Eurozone" in fünf Jahren. Firmen können sich dann beiderseits der Grenze ansiedeln. Saarbrücken.

Saarbrücker Zeitung (13.4.1994): Luxemburg mausert sich zum Einkaufsparadies. Neue Studie zum grenzüberschreitenden Einkauf. Saarbrücken.

SCHULZ, Christian (1994): Reaktivierung von Industriebrachen als Element einer ökologisch orientierten Strukturpolitik im Saar-Lor-Lux-Raum? Das Beispiel des Pôle Européen de Développement (PED) Longwy-Rodange-Athus. Unveröffentl. Diplomarbeit, Fachrichtung Geographie, Universität des Saarlandes. Saarbrücken.

STATISTISCHES LANDESAMT (1993): = Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Berufspendler Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz. Unveröffentl. Vortragsmanuskript zum Seminar: Die Grenzgängerströme innerhalb der Großregion aus der Sicht der Raumplanung, Luxemburg, 26./27.10.1993. 1 S., Bad Ems.

STAUDT, Erich (1990): Mobilisierungshemmnisse beim Industrieflächenrecycling - Anforderungen der Wirtschaft. In: TETTINGER, Peter J. (Hrsg.): Altlasten und Flächenrecycling - Instrumente zur Förderung industrieller oder gewerblicher Nutzung, Bochumer Beiträge zum Berg- und Energierecht, 10, S. 56-66, Bochum.

TICHEUR, M.V. (1986): Le pôle européen de développement. Un projet à la mesure du mal longovicien? In: Economie Lorraine, 46, S. 11-14, Nancy.

TMO (1992a): = Tharrou, Marengé & Oddou Consultants (Hrsg.): Etat du développement touristique de l'Agglomération transfrontalière. Flux, offre, structures. 22 S., Paris.

TMO (1992b): = Tharrou, Marengé & Oddou Consultants (Hrsg.): Pôle Européen de Développement. Projet d'Agglomération Transfrontalière. Synthèse de la phase diagnostique. 58 S., Paris.

WIESE-VON OFEN, Irene (1984): Freiflächen - Brachflächen. Last oder Chance der Städte? In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Flächenverbrauch und Wiedernutzung von Brachflächen, S. 18-26, Dortmund.

## Bevölkerungsbewegungen in Düdelingen zu Beginn der Industrialisierung.

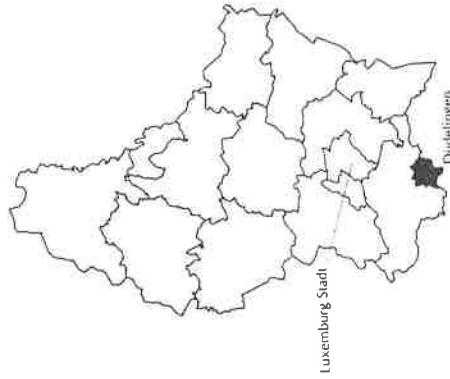
### Ein Beitrag zur Geschichte der Migration im Bassin Minier

François HENDRICKX

#### 1. Einleitung

Das Projekt 'Migration zu Beginn der Industrialisierung im Bassin Minier' beschäftigt sich mit den Bevölkerungsbewegungen im Süden Luxemburgs um 1890.<sup>1</sup> Diese Migrationsbewegung entstand, als sich in den 1870er Jahren die Eisen- und Stahlindustrie im sogenannten Bassin Minier zu entwickeln begann. Eine der Gemeinden, die in diese Entwicklung einbezogen wurde, ist Düdelingen (Karte 1).

Karte 1: Übersichtskarte von Luxemburg



Im Jahre 1882 wurde in dieser Gemeinde mit luxemburgischem, französischem und belgischem Kapital die *Société anonyme des Haus Fourneaux et Forges de*

<sup>1</sup> Dieses Projekt wird seit dem 1. Juli 1994 mit Unterstützung der *Fondation Bassin Minier* am *Centre de Recherche Public/Centre Universitaire* in Luxemburg durchgeführt. Der Vortragscharakter des Beitrags ist weitgehend beibehalten und nur um die wichtigsten Belege erweitert worden.